

Merle Andersen

Team IKARUS
Auf der Spur des Malers

Edition elibresca

Copyright 2012 Merle Andersen

Kapitel 1

„He, sieh mal, da steht ein Streifenwagen vor eurem Haus. Was will denn die Polizei hier?“, sagte Uli und deutete auf das am Straßenrand abgestellte blau-weiße Fahrzeug. „Hoffentlich ist nichts passiert.“

„Glaube ich kaum.“ Robin winkte ab, während er in seiner Jackentasche nach dem Hausschlüssel kramte. „Das ist nicht weiter außergewöhnlich hier in der Gegend. Bestimmt gab es nur wieder eine Anzeige wegen Ruhestörung. Vor ein paar Wochen ist ein junges Pärchen in eine Wohnung im zehnten Stock eingezogen. Bei den beiden fliegen ständig die Fetzen. Erst brüllen sie rum, und dann bewerfen sie sich gegenseitig mit Geschirr oder anderen Sachen. Frau Bolling, unsere Nachbarin, hat deswegen schon ein paar Mal die Polizei gerufen, weil sie Angst hatte, dass sie sich noch gegenseitig umbringen. Sie hat die Wohnung direkt unter dem Pärchen und kriegt von den Streitereien immer am meisten mit.“

Robin schloss die Haustür auf und die beiden betraten den Hausflur. Sie waren im Kino gewesen und wollten jetzt noch zusammen Spagetti kochen.

Naserümpfend sah Uli sich um. Er mochte den großen Wohnblock nicht, in dem Robin mit seiner Mutter wohnte. Der Hausflur war ziemlich dreckig und die Wände waren mit lauter unsinnigen Schmierereien vollgekritzelt. Woraus die Flecken dazwischen bestanden, die in allen Farben leuchteten, wollte er lieber gar nicht wissen. Außerdem roch es in dem Haus immer so merkwürdig. Aber Uli wusste, dass Robins Mutter trotz mehrerer Jobs nur wenig Geld verdiente und sich die beiden keine bessere Wohnung leisten konnten. Deshalb verknipte er sich einen entsprechenden Kommentar.

Robin und Uli fuhren mit dem Aufzug in den neunten Stock hoch, in dem die Wohnung von Robin und seiner Mutter lag. Wie immer

ruckelte der Aufzug und machte merkwürdige knarrende und quietschende Geräusche.

„Das nächste Mal nehmen wir vielleicht besser die Treppe“, murmelte Uli und sah flehentlich auf die Leuchtanzeige, aber die war außer Betrieb.

Robin grinste. Er kannte die Eigenarten des Aufzugs nur zu gut. Bisher war er noch nie steckengeblieben. Doch auch er war froh, als sie endlich die neunte Etage erreichten.

Nachdem sich die Türen des Fahrstuhls schnarrend geöffnet hatten, wären die beiden Jungen fast mit zwei Polizisten in Uniform zusammengestoßen. Die beiden ließen die Jungs aussteigen und nickten ihnen kurz zu, dann fuhren sie mit dem Aufzug nach unten.

Robin stutzte, als er eine alte Frau im Flur stehen sah, die den Polizisten nervös hinterher blickte. Sie hatte Straßenschuhe und einen Mantel an, und ihre weißen Haare standen ziemlich wirr vom Kopf ab.

„Frau Bolling, ist alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte er besorgt. „Ist etwas passiert?“

Die Frau starrte die beiden verwirrt an, als würde sie sie nicht erkennen. Dann hellte sich ihre Miene ein wenig auf. „Ach Robin, du bist es“, brachte sie schließlich hervor. „Stell dir vor, bei mir ist eingebrochen worden, am helllichten Tag!“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin immer noch ganz durcheinander.“

„Eingebrochen? Und das war heute?“, wollte Robin wissen.

„Ja, ja.“ Frau Bolling nickte aufgeregt. „Gerade eben erst, vor einer Viertelstunde. Ich war einkaufen. Und als ich zurückgekommen bin und gerade meine Wohnungstür aufschließen wollte, habe ich gesehen, dass sie schon offen war. Ich habe mich noch gefragt, ob ich vielleicht vergessen habe, die Tür zuzumachen, da kommt plötzlich ein Kerl aus meiner Wohnung gestürzt, schubst mich zur Seite und rennt einfach weg.“

„Aber Ihnen ist doch nichts passiert? Oder haben Sie sich dabei verletzt?“, hakte Robin besorgt nach.

Wieder schüttelte Frau Bolling den Kopf. „Zum Glück nicht“, sagte sie leise. „Aber ich habe einen Riesenschrecken bekommen. In meinem Alter nimmt einen so etwas schon ganz schön mit.“

Der alten Dame war der Schock immer noch anzusehen, ihr Gesicht hatte eine ungesunde, blasse Farbe und sie zitterte am ganzen Körper.

Auch Robin bekam ein mulmiges Gefühl, dass er nicht abschütteln konnte. Immerhin war die Tür seiner eigenen Wohnung gerade mal ein paar Meter vom Tatort entfernt. „Haben Sie den Einbrecher erkannt? War es jemand hier aus dem Haus?“, fragte er unruhig.

„Das hat mich die Polizei auch gefragt, aber ich weiß es nicht“, gab die alte Dame unglücklich zurück. „Der Kerl hatte eine Mütze über das Gesicht gezogen, so wie Motorradfahrer sie unter dem Helm tragen. Er war groß und kräftig. Und er hatte schwarze Sachen an. Richtig unheimlich sah er aus.“

Sie blickte auf die aufgehebelte Wohnungstür und seufzte laut. „Gleich kommt jemand von der Hausverwaltung, um das Schloss auszutauschen, das der Einbrecher aufgebrochen hat. Es ist kaputt und lässt sich nicht mehr richtig zumachen“, fuhr sie fort. „Und dann kommt hoffentlich auch bald meine Tochter und holt mich ab. Heute Nacht werde ich lieber bei ihr schlafen.“

„Sollen wir solange bei Ihnen in der Wohnung bleiben, damit Sie nicht allein sind?“, bot Robin an, doch Frau Bolling schüttelte den Kopf.

„Das ist wirklich sehr lieb von Euch, aber nicht nötig“, antwortete sie lächelnd. Dann deutete sie auf ein kleines Gemälde in einem goldverzierten Rahmen, das an der Wand im Hausflur lehnte. „Aber vielleicht könnt ihr mir helfen, mein Bild wieder in die Wohnung zu bringen. Es ist ganz schön schwer.“

„Aber klar“, gab Uli zurück und griff nach dem Rahmen. Er musterte das Bild und runzelte die Stirn. „Das ist wirklich ein – äh – außergewöhnliches Motiv“, meinte er dann diplomatisch, wobei er Robin einen vielsagenden Seitenblick zuwarf.

„Ja, nicht wahr, es ist ganz bezaubernd“. Jetzt strahlte Frau Bolling voller Stolz. „Ich habe es vor ein paar Wochen von dem Trödler an der Straßenecke gekauft, weil es mir so gut gefallen hat. Kein Wunder, dass der Einbrecher es genau darauf abgesehen hatte.“

Uli war fassungslos. „Der Einbrecher wollte *dieses Bild* stehlen?“, fragte er entgeistert.

Robins Nachbarin nickte. „Ja, nur das Bild. Ich habe schon nachgesehen, sonst fehlt nichts von meinen Sachen. Und das Bild ist auch nur noch da, weil der Einbrecher es verloren hat, als er mit mir zusammengestoßen ist. Da habe ich wirklich Glück gehabt!“

Kapitel 2

Die Spagetti waren gerade fertig, als es an der Wohnungstür klingelte.

„Mach mal auf, das sind bestimmt die Mädchen“, meinte Robin und leckte den Holzlöffel ab, mit dem er die Tomatensoße umgerührt hatte.

Tatsächlich standen Uli's Zwillingsschwester Isabelle und ihre Freundinnen Sophie und Anna vor der Tür, die den Rest des IKARUS-Teams bildeten. Isabelle hatte Kröte, ihre braun-weiße französische Bulldogge, dabei. Begeistert stürzte der kleine Hund auf Uli zu und sprang an ihm hoch, bevor er zu Robin in die Küche flitzte, um etwas Essbares zu ergattern.

„Ein Glück, der Aufzug funktioniert wieder“, seufzte Sophie zur Begrüßung und blies sich eine rote Locke aus der Stirn. „Auf dem Weg hierher hatte ich schon befürchtet, wir müssten mal wieder die Treppe nehmen.“

Uli konnte sich ein boshaftes Grinsen nicht verkneifen. „Na, das hätte dir bestimmt nicht geschadet“, bemerkte er bissig.

Sophie verschränkte die Arme und reckte demonstrativ die Nase in die Höhe. „Nein danke, ich habe schon letztes Jahr Sport gemacht. Dieses Jahr setze ich mal aus“, flötete sie, musste dann aber selber kichern. „Du hast ja Recht, aber ich habe einfach keine Lust, keuchend und verschwitzt oben anzukommen“, gab sie zu. Sie war ein bisschen moppelig und mit Abstand die Unsportlichste aus dem IKARUS-Team.

Anna schnupperte in Richtung Küche. „Mmhh, das riecht aber gut. Hoffentlich habt ihr genug Spagetti gemacht. Ich habe einen Riesenhunger!“

Kurz darauf drängten sich die fünf IKARUS-Mitglieder um den Esstisch, auf dem eine riesige Schüssel dampfender Spagetti stand.

„Deine Tomatensoße ist einfach unschlagbar, Robin“, grunzte Uli kauend. „Davon esse ich mindestens drei Teller!“

„Dafür werden wir morgen aber gewaltig nach Knoblauch stinken“, warf seine Zwillingsschwester Isabelle ein.

Sophie grinste. „Das trifft sich ja gut“, rief sie begeistert. „Morgen in der ersten Stunde haben wir Bio. Da sitze ich neben Niklas. Den werde ich dann mal kräftig anhauchen, als kleine Rache für seine Attacke mit der Plastikspinne letzte Woche.“

„Gute Idee“, stimmte Isabelle zu. Sie erinnerte sich noch gut daran, wie Sophie geschrien hatte, weil Niklas ihr eine täuschend echt wirkende Vogelspinne aus Plastik in den Sportbeutel geschummelt hatte. Die ganze Klasse hatte sich darüber halb kaputtgelacht. „Aber ich finde, er hat noch mehr Strafe verdient. Wir sollten uns da noch etwas ganz Gemeines für ihn einfallen lassen.“

„Jetzt mal was ganz anderes“, unterbrach Robin das Pläneschmieden der Mädchen. „Wir habe euch noch gar nicht erzählt, was vorhin passiert ist.“ Ausführlich berichtete er von ihrer Begegnung mit den Polizisten und mit Frau Bolling.

„Das ist ja unglaublich“, meinte Anna bestürzt. „Ein Einbruch, direkt nebenan, und das auch noch tagsüber!“ Sie schüttelte fassungslos den Kopf.

„Viel unglaublicher finde ich, dass der Kerl nur dieses Bild stehlen wollte“, warf Isabelle ein. Vor Aufregung begann sie wild ihre Brille zu putzen. „Was meint ihr, war es vielleicht wertvoll?“

Robin lachte laut auf. „Bestimmt nicht. Frau Bolling hat ja gesagt, dass es vom Trödler unten an der Ecke ist. Ich kenne ihn ganz gut, weil ich schon ein paar Mal in dem Laden war. Das Wertvollste, was es da gibt, sind alte Lampen und ausrangierte Küchenstühle. Aber garantiert keine wertvollen Gemälde!“ Er grinste. „Außerdem, wenn ihr das Bild gesehen hättet, würdet ihr bestimmt nicht auf den Gedanken kommen, dass es irgendeinen Wert haben soll!“

„Wartet, ich zeig es euch. Dann könnt ihr euch selbst davon überzeugen.“ Uli zog sein Handy aus der Tasche und schaltete es ein. Danach reichte er es an seine Schwester weiter.

Robin zog die sommersprossige Nase kraus. „Du hast ein Foto von dem Gemälde gemacht?“, fragte er erstaunt.

„Klar.“ Uli grinste breit. „Vorhin, als ich es wieder in die Wohnung von Frau Bolling getragen habe. Die Gelegenheit konnte ich mir doch nicht entgehen lassen!“

Isabelle quiekte laut auf, als sie das Bild betrachtete. Im Vordergrund war eine Waldlichtung zu sehen, auf der eine Gruppe Rehe stand. Umgeben wurden sie von üppigen Bäumen. In einer der Baumkronen saß ein Eulenpärchen und glotzte den Betrachter an. Im Hintergrund war eine Burg zu sehen. Das Ganze wurde von einem Himmel in leuchtendem Babyblau überstrahlt und wirkte so kitschig wie aus einem Bilderbuch für Kleinkinder.

„Igitt, das ist ja wirklich scheußlich!“ Isabelle schüttelte sich und reichte das Handy an Sophie und Anna weiter. Die beiden reagierten ähnlich wie ihre Freundin.

Anna drehte gedankenverloren eine ihrer langen blonden Haarsträhnen zu einer Kordel. „Also, wenn das Bild selbst wertlos ist, vielleicht ist dann etwas darin versteckt, möglicherweise im Rahmen oder hinter der Leinwand“, vermutete sie.

„Daran habe ich auch gleich gedacht“, nickte Uli. „Aber ich habe nachgesehen. Weder im Rahmen noch hinter dem Bild war irgendetwas.“

„Ich glaube, es bringt nichts, hier noch lange herumzurätseln. Robin, du hast doch gesagt, dass du den Trödler ganz gut kennst. Vielleicht weiß der ja mehr über das Bild. Schließlich hat er es ja verkauft“, schlug Sophie vor.

Robin warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Okay, das schaffen wir heute noch, aber wir sollten uns beeilen. Der Laden hat nur noch

zwanzig Minuten offen. Abspülen könnt ihr Mädels ja dann nachher“, grinste er.

Kapitel 3

Keine fünf Minuten später stürmte das IKARUS-Team in den Trödeladen an der Straßenecke. Das Geschäft war mit alten Möbeln, Lampen und Kisten mit Krimskrams vollgestopft. Von den Wänden war kaum etwas zu sehen, weil sie komplett mit Bildern in allen Größen und Stilrichtungen vollgehängt waren. Das laute Ticken einer riesigen, dunkelbraunen Standuhr mit goldenem Ziffernblatt erfüllte den kleinen Raum.

Der Trödler stand hinter einem Tresen, auf der eine alte Registrierkasse stand und blickte ihnen misstrauisch entgegen. Er war ein hagerer Mann mit schlohweißen Haaren, die ihm büschelweise vom Kopf abstanden. Als er Kröte sah, verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck noch mehr.

„Der kleine Mistkötter bleibt aber draußen“, knurrte er.

Uli wusste aus Erfahrung, wie Isabelle darauf reagierte, wenn jemand ihren geliebten Hund beleidigte. Blitzschnell packte er seine Zwillingsschwester daher am Arm und hinderte sie mit einem warnenden Blick daran, dem Trödler eine patzige Antwort entgegen zu schleudern. Sie funkelte ihn wütend an, gab aber schließlich nach.

„Ich warte dann eben draußen“, zischte sie und verließ mit einem Schmollmund den Laden, wobei sie die heftig protestierende Kröte an der Leine hinter sich herzog.

Nachdem sie die Tür energisch hinter sich geschlossen hatte, wandte sich der Trödler an die anderen vier: „So, und was wollt ihr jetzt von mir?“

„Es geht hier drum.“ Uli zog sein Handy aus der Tasche und hielt es dem Trödler hin.

„Ich kaufe keine Handys an“, blaffte der zurück. „Habe ich schlechte Erfahrungen gemacht. Sind zu oft geklaut.“

„Wir wollen Ihnen das Handy ja auch gar nicht verkaufen“, unterbrach ihn Robin schnell. „Wir wollten Sie nur bitten, uns etwas über das Bild zu erzählen, das sie Frau Bolling vor ein paar Wochen verkauft haben. Das mit den Rehen auf der Waldlichtung.“ Robin nahm Uli das Handy aus der Hand und hielt es dem Trödler vor die Nase, so dass er das Foto von dem Gemälde sehen konnte.

„Ach das“, grunzte der Mann abfällig. „Das kenne ich. Ich hätte ja nie gedacht, dass ich den hässlichen Schinken jemals verkaufen könnte. Ich habe ihn der Bergtreu eher aus Mitleid abgekauft.“

„Der Bergtreu?“, hakte Robin interessiert nach.

„Ja, Anita Bergtreu“, nickte der Trödler. „Das ist eine junge Frau, die bis vor kurzem hier in der Gegend gewohnt hat. Sie hatte eine kleine Wohnung zwei Blocks weiter.“ Er kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Die arme Frau hatte es nicht leicht. Ihr Verlobter, Edgar Herderbach, saß im Gefängnis. Er hat zusammen mit einem Komplizen eine Bank überfallen und mehr als eine halbe Million Euro erbeutet.“

Robin piff erstaunt durch die Zähne. „Eine halbe Million? Das ist verdammt viel Geld!“

Der Trödler nickte und schniefte einmal. Dann wischte er sich mit dem Handrücken unter der Nase entlang. „Es war trotzdem eine üble Sache, vor allem weil dabei ein Bankangestellter verletzt worden ist. Herderbach wurde kurz darauf geschnappt und kam in den Knast. Soweit ich weiß hat er aber weder den Namen seines Komplizen verraten, noch wo die Beute versteckt ist.“

Er fuhr sich nachdenklich durch die weißen Haare. „Es heißt, dass einige der Geldscheine markiert waren. Wäre das Geld ausgegeben worden, hätte die Polizei das erfahren. Herderbach scheint es also ziemlich gut versteckt zu haben. Naja, wir werden es wohl nie erfahren.“

„Wie meinen Sie das?“, wollte Uli wissen.

Der alte Trödler verzog das Gesicht zu einem schiefen, freudlosen Grinsen. „Weil der Herderbach vor ein paar Wochen eine Lungenentzündung gekriegt hat. Daran ist er dann gestorben. Ironie des Schicksals nennt man so etwas wohl. Naja, wenn ihr mich fragt, um den Kerl ist es wirklich nicht schade.“

„Aber ich verstehe immer noch nicht, was das mit dem Bild zu tun hat“, bemerkte Sophie ratlos.

Der Trödler lächelte. Es sah fast mitleidig aus. Offenbar hielt er Sophie für geistig etwas beschränkt. „Na, ganz einfach“, erklärte er geduldig. „Der Herderbach hat es gemalt. Im Gefängnis. Und seine Verlobte hat es dann mit seinen restlichen Habseligkeiten gekriegt, nachdem er den Löffel abgegeben hat. Sie wollte wegziehen. Irgendwo ein neues Leben anfangen, hat sie gesagt. Und dafür hat sie fast alles verkauft, was sie hatte. Ich hab von ihr ein paar alte Möbel in Zahlung genommen. Naja, und für das Bild hab ich ihr halt auch noch ein paar Mäuse gegeben, weil sie mir leidgetan hat. Dass die alte Bolling dieses Geschmiere dann tatsächlich haben will, damit hätte ich nie gerechnet.“

Anna strich sich die blonden Haare hinter das Ohr und runzelte die Stirn. „Dann war das Bild also nicht sehr wertvoll?“, wollte sie wissen.

„Wertvoll?“ Der Trödler lachte höhnisch auf. „Also, wenn ihr mich fragt, wäre die leere Leinwand wesentlich mehr wert gewesen. Nee, das war mit Sicherheit kein Meisterwerk!“ Er schüttelte den Kopf und blickte auf die große Standuhr in der Ecke des Ladens. „So, wenn ihr nichts kaufen wollt, müsst ihr jetzt gehen. Ich will endlich zumachen.“

„Okay, dann vielen Dank. Sie haben uns sehr geholfen“, meinte Robin und wandte sich zum Gehen. Die vier verabschiedeten sich und verließen das Geschäft.

Draußen wartete Isabelle schon ungeduldig auf sie. Kröte begrüßte die vier so begeistert, als hätte sie sie seit Wochen nicht gesehen. Sie bellte und hopste freudig auf und ab.

„Und? Habt ihr was rausbekommen?“, erkundigte Isabelle sich neugierig und schob mit dem Zeigefinger ihre Brille ein Stück höher.

„Allerdings. Du wirst staunen!“, gab Uli grinsend zurück. Ausführlich erzählte er, was sie von dem Trödler erfahren hatten. „Ich bin mir sicher, dass das Gemälde etwas mit diesem Banküberfall zu tun hat“, schloss er seinen Bericht.

„Du meinst, es gibt darauf irgendeinen Hinweis, wo die Beute versteckt sein könnte?“ fragte Isabelle aufgeregt.

Anna runzelte die Stirn. „Aber das kann doch eigentlich gar nicht sein. Du hast doch selbst gesagt, dass du das Bild untersucht hast, als du es zurück in Frau Bollings Wohnung getragen hast, und da war doch nichts, oder?“

„Zumindest habe ich nichts entdeckt.“ Uli zuckte die Achseln. „Allerdings hatte ich ja auch nicht gerade viel Zeit. Es ist durchaus möglich, dass ich in der Eile etwas übersehen habe.“

„Dann sollten wir einfach noch einmal nachschauen. Lasst uns doch gleich nachher noch mal zu Frau Bolling gehen und uns das Bild näher ansehen“, schlug Isabelle vor. Ihre Augen funkelten vor Tatendrang.

Aber Robin schüttelte nachdrücklich den Kopf. „Das hat keinen Sinn. Frau Bolling hat uns doch erzählt, dass sie heute bei ihrer Tochter übernachtet. Außerdem, selbst wenn sie da wäre, könnten wir sie kaum zu fünft einfach so überfallen, schon gar nicht mit Hund.“ Er warf Kröte einen kurzen Seitenblick zu.

Isabelle zog einen Schmollmund. „Kröte ist so charmant, die erobert jedes Herz im Sturm“, widersprach sie.

„Klar, aber wenn Frau Bolling nicht da ist, hilft uns das leider auch nicht weiter“, bemerkte Uli grinsend. „Wir werden das Ganze wohl auf später verschieben müssen.“

Robin seufzte. „Also gut, dann schlage ich vor, ich gehe morgen noch mal zu ihr und versuche sie zu überreden, dass ich das Gemälde

noch mal genauer untersuchen darf. Das wird allerdings keine leichte Aufgabe. Wahrscheinlich muss ich mindestens fünfhundert Kekse essen und dreißig Tassen Kakao trinken, ehe ich überhaupt einen Blick auf das Bild werfen darf.“ Er verdrehte die Augen.

Isabelle klopfte dem Freund kumpelhaft auf die Schulter. „Wir werden dir ewig dankbar sein, dass du dich für uns opferst“, grinste sie schadenfroh.

Kapitel 4

Wie abgesprochen klingelte Robin am nächsten Nachmittag bei Frau Bolling, nachdem er mit seinen Hausaufgaben fertig geworden war.

Gespannt lauschte er, ob sich in der Wohnung etwas tat, aber er konnte nichts hören. Also klingelte er noch einmal. Der schrille Klang drang durch das Holz der Wohnungstür, aber ansonsten blieb alles ruhig. Wahrscheinlich war die alte Dame noch bei ihrer Tochter, dachte Robin enttäuscht.

Er wollte gerade wieder gehen, als er doch ein Geräusch in der Wohnung hörte. Es klang, als wäre etwas umgefallen. Er hielt den Atem an und lauschte. War der Einbrecher etwa zurückgekommen? Robin warf einen Blick auf das Türschloss, das der Hausverwalter noch am Vorabend ausgetauscht hatte. Aber daran waren keine Spuren eines Einbruchs zu erkennen.

Plötzlich waren wieder Geräusche aus der Wohnung zu hören. Dann erkannte Robin Frau Bollings Stimme. „Ja, ja, nur einen Augenblick, ich komme ja schon. Bin doch `ne alte Frau und kein Eilzug.“

Robin kicherte, setzte dann aber ein strahlendes Lächeln auf, als die alte Dame die Tür öffnete.

„Ach, Robin, du bist es. Mit dir habe ich ja gar nicht gerechnet. Komm doch rein!“, rief Frau Bolling freudig. „Du magst doch bestimmt ein paar Kekse essen.“

„Eigentlich wollte ich ja nur mal nachfragen, wie es Ihnen geht und ob sie den Schreck von gestern gut überstanden haben. Außerdem habe ich gerade erst gegessen“, widersprach Robin vorsichtig, aber Frau Bolling ignorierte den Einwand einfach. Sie rückte Robin einen Stuhl zurecht und stellte eine altmodische Schüssel direkt vor ihm ab, die randvoll mit verschiedenen Keksen gefüllt war.

„Nun iss mal, Junge, du bist sowieso viel zu dünn“, forderte sie ihn auf.

Robin seufzte und nahm sich einen Keks. Zum Glück hatte er schon geahnt, was auf ihn zukommen würde und sich beim Mittagessen etwas zurückgehalten.

Während er an seinem Keks herum knabberte, beklagte Frau Bolling sich noch einmal wortreich darüber, welchen Schrecken sie durch den Einbrecher bekommen hatte und dass früher ja alles besser gewesen sei. Dann begann sie von ihrer Jugend zu erzählen und geriet immer mehr ins Schwärmen. Robin hörte ihr geduldig zu und bediente sich weiter an den Keksen. Er wusste, dass die alte Dame sehr einsam war und kaum die Gelegenheit hatte, mit anderen Menschen zu sprechen.

Erst nach dem fünften Keks lenkte er das Gespräch vorsichtig auf das Gemälde. „Aber in gewisser Weise haben Sie ja doch noch Glück gehabt“, meinte er. „Immerhin ist ihr schönes Bild noch da.“

„Ja, und darüber bin ich auch sehr froh“, bestätigte Frau Bolling aufrichtig. „Es gefällt mir doch so gut!“

„Könnte ich es mir vielleicht noch einmal genauer ansehen?“, erkundigte sich Robin.

„Aber natürlich!“ Mit einer für ihr Alter erstaunlichen Geschwindigkeit sprang die alte Dame auf und winkte ihn zu dem Bild, das über einem alten, aber sehr gepflegten Sofa aus grünem Samt hing.

„Es ist wirklich sehr – äh – außergewöhnlich“, stammelte Robin. Er starrte auf die beiden kleinen Buchstaben in der rechten unteren Ecke. E.H. stand dort in verschnörkelter Schrift. Das zumindest bestätigte die Geschichte des Trödlers.

„Wissen Sie eigentlich etwas über den Maler?“, fragte Robin mit unschuldigem Blick.

Frau Bolling, die sein Interesse offenbar als Kompliment für ihr Bild deutete, strahlte über das ganze Gesicht. „Ich weiß nur, dass er sehr schön malen kann. Der Trödler unten im Laden, bei dem ich das Bild gekauft habe, wollte mir noch eine ganze Geschichte dazu erzählen, aber das hat mich gar nicht interessiert. Dieser Kerl redet ohnehin immer viel zu viel. Also habe ich ihm gesagt, er soll einfach den Mund halten und habe den Preis gezahlt, den er für das Bild haben wollte.“

Robin hatte inzwischen mit den Augen das gesamte Bild abgesehen. Aber er hatte keinen Hinweis auf ein Versteck oder eine geheime Botschaft entdeckt. Bis auf die Initialen des Malers war alles, was er sehen konnte, auch auf dem Handyfoto ganz gut zu erkennen gewesen.

Aber vielleicht verbarg sich ja tatsächlich etwas auf der Rückseite.

„Frau Bolling, haben sie etwas dagegen, wenn ich das Bild mal von der Wand nehme und es mir genauer anschau?“ , fragte er vorsichtig und schickte seiner Nachbarin ein möglichst unschuldiges Lächeln.

Einen Moment lang zögerte die alte Dame, dann sagte sie: „Na gut, aber sei vorsichtig! Ich möchte nicht, dass etwas kaputt geht.“

„Natürlich“, gab Robin schnell zurück. Dann hob er das Gemälde vorsichtig vom Haken. Es war schwerer als er gedacht hatte, deshalb stellte er es auf der Sitzfläche des grünen Samtsofas ab und drehte es dann herum.

Zuerst sah er sich den schweren Holzrahmen genau von allen Seiten an. Er suchte nach Ritzen oder irgendwelchen Kerben, die auf ein Versteck hinwiesen. Aber er konnte nichts entdecken. Anscheinend war es einfach ein ganz normaler Rahmen.

Auch auf der Rückseite der Leinwand fanden sich keinerlei Hinweise. Vorsichtig tastete Robin mit den Fingern darüber. Waren das vielleicht zwei Leinwände, zwischen denen ein Zettel versteckt war? Es fühlte sich eigentlich nicht danach an. Um jedoch wirklich

sicherzugehen, hätte er das Bild aufschneiden müssen, und das kam auf keinen Fall infrage.

Robin blickte auf und sah direkt in das besorgte Gesicht von Frau Bolling, die ihn die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen hatte.

„Ist alles in Ordnung mit meinem Bild?“, fragte sie, wobei sie das Wort *meinem* besonders betonte.

Robin bemühte sich um ein Lächeln. „Ja, klar“, versicherte er. Mit etwas Mühe hob er das Gemälde wieder hoch und hängte es an den Haken zurück. „Ich wollte nur noch einmal etwas nachsehen“, erklärte er. Demonstrativ sah er auf seine Armbanduhr. „Aber jetzt muss ich dringend los. Ich habe noch jede Menge für die Schule zu machen.“

Während er sich noch von Frau Bolling verabschiedete, warf er einen letzten Blick auf das Bild. Und plötzlich fiel ihm etwas auf, was auf dem Handyfoto nicht zu erkennen gewesen war.

Freudig verließ er Frau Bollings Wohnung. Er wollte sofort die anderen anrufen und von seiner Entdeckung berichten.